

Uff dr Walz mit em Liedersammler Sigmund Grolimund

Autor(en): **Fringeli, Albin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sigmund Grolimund

Albin Fringeli von Bärschwil.

Uff dr Walz mit em Liedersammler Sigmund Grolimund.

I bi sälbmol uff Laufen abe i d Seggundarschuel gange, won i der Unggel Sigmund vo Aarau rächt ha lehre kenne. D Mueter het mer jo hielimol von em verzelt gha. Er syg albe Lehrer gsi z Biesserech ähne un z Rodersdorf uß. Noche syg er ußgfloge uß em Schwarzbuebelang, obe Bärg, uff Erlisbach. Gly aber heig er dr Schuelmeister a Nagel ghänggt, will er i dr große Druggerei vom Surländer z Aarau ne Stell gfunge heig, won em besser paßt het. Jetz heig ers dr ganz Tag mit de Biecher ztue, un das heig em halt allewyl Freud gmacht, im Sigmund.

Herrschaft, han i dänggt, isch das o müglig, aß me cha läbe, ohni aß me mueß schaffe! Won i d Mueter gfrogt ha, wie das eigerlig zuegech, het si gseit, dr Sigmund mieß i dr Druggerei alli Biecher zerscht dureläse, epp si fertig gmacht wärde. Er suech d Fehler use un das syg gwiss o ne Arbet, wo eim chennt heiß mache, so guet, wie wenn ig mieß Härdepfel uffläse oder s Vieh hiete.

I weiß es nit, epp d Muetter im Sigmund eppis gseit het, aß ig vill vo de Biecher tiei brichte, oder epp ers sälber gmergt het, aß i Freud dra ha, es isch emel nie ne Brief ellei cho vo Aarau. Nei, jedesmol isch no ne Buech drby gläge. I ha se afoh numeriere, ha dr Namme dry gschribe un se im Stübli hinge uff e Sinzel gleit.

I geb se hüt noni gärn uf de Finger, sälbi Biecher vom Hans Herzog un vom Zschokke. Ganz bsungers aber het mer ne rot Buech gfallt, wo dr Titel gha het: »Vom Jura zum Schwarzwald«. Do drinn han i zum erstemol chenne läse, was die glehrte Manne uf de alte Zyte wüsse zbrichte. He jo, dr Großvatter het nit allewyl drzyt gha für is Köuschteggli zsitze un dr Schuelmeiser zspile.

Ei Tag aber isch dr Sigmund sälber uff e Stürme cho. I gsehn en no: No große chreftige Ma, wie ne alti Wättertanne het er uf-gseh. Gspässig hei mi syni breite große Schueh dunggt, chlyni Schiffli sy s gsi. Im e gmietlige Tramp isch er dr Wäg uff cho. Un won er alle guete Tag gseit gha het, isch er zue mer cho: »So, chunnsch jetz mit?« I ha nit gwüßt wohi, un won en e chly lang agluegt ha, seit er: »I ha ne große Arbet uff mi gnöh un die jagt mi im ganze Lang umme. Die schwyzerischi Gsellschaft für Volkskund will drfür Sorge, daß die alte schöne Lieder nit verlore göh. Me will se zsämme läse, so lang, daß die Lüt no am Läbe sy, wo se chenne. E mängg alt Lied chan i jo sälber no. Es isch gar vill gsunge worde, won i no ne Bueb gsi bi, z Gringel obe. Und d Schwester, dy Großmueter, die cha o no ne ganzi Zylete. Es wer schad, wenn die Sächeli verlore geche. Un wäge dämm han i dene Basler Profässer versproche, i well ne alli Volkslieder us em Kanton Solothurn un die uf em Kanton Aargau sammle. Es bruucht vill Läufe un Gänge, es isch scho wöhr. Hätts nie dänggt. Und e mängge halbe Lyter mueß me zahle, do un dört, bis die alte Chuze aföh singe. Un eppenemol, wenn i spot hei chumm, so seit mer d Frau wiescht, un meint, i sell doch die miehilige Sammlerei uffstegge. Aber, weiß dr Gugger, si cha hundertmol rächt ha, mira, aber i darf se eifach nit lo usstärbe, sälbi Lieder, wo öisi Vätere und Mieter gsunge hei.«

Eso het er brichtet. Un er het is ne paar Sprüchli uffgseit. Luschtegi, won er i si Notizbiechli gschribt gha het. Un ungersmol het em d Mueter o no ne Värts drzue gwüßt. Dr Sigmund het möge lache: »So ischs rächt, Schosofinn, fahr numme wyters. I weiß wöhl, daß mer du o my Chrättli chausch hälfe fülle.«

Wo mer z Mittag gässe gha hei, sy mer im Tannewald zue, dur d Strittere, dört übere Bach un übers Biel uff Bärschbel. By dr Großmueter het dr Sigmund agfange mit syne Lieder. Die alti Frau het zerscht bhauptet, si wüß e gheis meh, won är sälber nit o kenn. Aber nozno isch das Brünneli doch bschüssiger gluffe. Eis het s anger gäh. Es isch gsi, wie wenn ei Liedli im angere tet us me Eggli füre riefe. Fascht echly schüüch hei se si füre gwogt, sy cho düssele, wie wenn sie zerscht wotte sicher sy, daß si nit uf-glacht wärde. Eso het dr Sigmund ei Blettli nom angere chenne fülle. Uff em Heiwäg het mi eppis plogt. Es isch doch arig, mit dämm Unggel. Dur d Wuche dure chaner Biecher läse, un das isch gschafft. Un am Sunntig lost er Lieder, schrybt se uff, macht

sälber Biecher druß, un das isch schynts nonemol gschafft. Es isch eifach arig. Un Gäld chan er o no verdiene mit däm schöne Läbe. Schöni Chleider chaufe. Im e schöne Huus wohne, inere große Stadt.

Jo, sälbi Stadt. I ha se gly nemol dörfe goh aluege. Dr Sigmund het gseit, i dörf i de Ferie zu ihm uff Aarau cho. I ha gutzlet, bis Eusi jo gseit hei. Dr Chrüttli uff dr Schmelzi, wo d Billet usegäh het, dä het mer miesse uffschrybe, won i dure mieß fahre, un wenn aß d Züg abfahre. I will nit verzelle, was i uff sälber erschte große Reis alls erläbt ha. Uff em Bahnhof z Aarau het mi dr Sigmund abgholt. Mir sy dur d Stadt gluffe. Die große Chettenebrugg het er mer zeigt. Er het ne chly gygampfet druff, aß si het afoh gwaggle. Un won er gmergt het, aß i Angst überchumm, het er möge lache, wie ne Spitzbueb. Noche sy mer hei, zu ihm, i Schachen abe. Biecher ... Biecher. Wenn öise Hof s schönste Plätzli uff dr Wält gsi isch, so isch sicher dr Aarauer Schache mit dene ville Biecher s zweutschönste gsi! I ha chuum mi Päggli rächt abgestellt gha, han i dr Sigmund gfrogt, epp i die große Biecher dört uff em Schaft o dörf aluege, so große heig i no nie i de Finger gha, i heig höchstens i dr Chilche so eis gseh. »Worum denn nit«, het er gmacht, »es isch s geographische Lexikon, chausch allerhand lehre drinn!«

I ha sälb Schrybbiechli hüt no, won i drinn uffgschribe ha, was i über alli öisi Dörfer usegschnaust ha.

Ne angermol het er mer ne »Flora« anegleit. »Do chausch luege, was es für Meije gitt i öiser Heimet.« Wider han i afoh schrybe. Syte für Syte, dütschi un latyneschi Nämme. Un durane han i drzue gsetzt, wo die Chrüttli deheim syge un wenn si im Bluescht steche.

Aber ei Morge han i alli die Biecher loh ligge. I ha dörfe mit em Unggel goh die große Druggerei vom Surländer aluege. Zerscht het dr Sigmund im e fründlige Herr verzellt, was er do für ne Lehrling mit em brech. Un noch het er mer zeigt, wie me ne Buech macht. »Do chemme d Briefe mit de gschribene Gschichte. Me list se. Dört wärde si gsetzt. I tue die Sache korrigiere. Me verbessert. Me druggt, und zletscht wärde die Böge ybunge. Ne Buech isch fertig. Es mueß no verchauft wärde, un das isch o ghei Chlynigkeit.«

Dä Gang dur die Druggeri isch für mi ne Walz gsi dur ne ganze e nöiji Wält. Jetz han i erscht rächt Reschpäggt übercho vor de Biecher, un ganz bsungers isch s mer warm worde ungerem Lybli, wen i im e Buech gläse hat: »Verlag H. R. Sauerländer, Aarau«. I bi schier ne chly stolz worde un gän hätt is jedem verrote: »Du, dä Verlag kenn i, bi drinn gsi, ne ganze Halbtag, mit em Unggel!« Es het mi eifach dunggt, e jede Buech, wo dä Hei-

metschyn heig, syg ne chly mehr wärt, aß wennis süscht eneume har cho wer.

Dr Sigmund het nit abgäh, bis er mer alli schöne Sache z Aarau zeigt gha het. D Reh im Roggehusertäli und s Schuel-fäscht. Herrschaft han i Auge gmacht, won i gseh ha, aß chlyni Buebe un Meitli, wo gwiß nit elter gsi sy aß ig, tanzt hei, tanzt wie dr Lump am Stägge! Un die große Lüt hei zuegluegt un hei ne nit emol wiescht gseit! »Gang o nemol!« het mer dr Sigmund gseit. »Nä . . . ä«, han i gmacht, »cha nit tanze . . .«

Wo mi efange ne chly ufkennt ha, bin i uff s Verchehrs-büro gange un ha gfrogt, epp si nit ne Biechli heige über d Habsburg. »Nei«, hets gheisse, »aber eppis über s Schinznacher Bad«. Un s Fräulein het mer ne Biechli anegstreggt. I ha s Gäldseggeli füregchnüblet, aber die Jumpfere het abgwehrt: »Das chostet nüt, lönd Si s numme sy!« I ha nit gwüßt, über was aß mi mehr sell verwungere: Ne so ne schön Biechli vergäbe un drzue seit das Fräulein zu me Schuelbueb »Si«, grad wie zu me große Heer! I has halt jede Tag wider früsch mieße merge, aß i a me ganz e bsungere Ort ha dörfe i de Ferie sy.

Uff d Habsburg bin i ganz elleini gange. Dr Sigmund het nit dr Zyt gha. Das isch s einzige Mol gsi, won er mi vertäubt het. Nit eppe, will er mi ellei het loh goh. Nei, das isch mer ganz rächt gsi. Aber es isch eppis ganz anders gsi, wo mer uff em Mage gläge isch, un wo mi plogt het, bis i wider zrugg gsi bi. Un das isch im Sigmund sy uvernöiftig große, altmödische Rägeschirm gsi. Er het mr eppe a s Chini ufe glängt. Wenn i ha welle dra laufe, so han i d Hang miesse obsig zum große meerröhrige Hogge ufe stregge. Es het nüt abtreit, aß i im Sigmund gseit ha, es chem allwäg nit cho rägne. Un i chenn guet springe, i syg drno gly a dr Schärmi, wenn s im Fall doch sett cho . . . »Bueb, nimm du dä Schirm mit«, het er befohle, »me weiß nie, wenn men en cha bruuche, un schwer treisch nit dra!«

Doch, doch, i ha schwer treit dra! Es isch mer gsi, es lueg mi alls a. Hei si ächt nit dänggt die Lüt: »Wo will ächt dä Schirm mit däm Bueb ane?« Bis ungers Dach ufe vo dr Habsburg han en gschleift. Nie han en tröue abstelle, wie ring häts chenne passiere, aß mer en epper gno hät! Numme ne Rüngli han en uff d Sytte gstellt; dort won i uff ne Chäpfer unger em Dach obe dr Name anegchrizlet ha. Es isch ne schöni Reis gsi, einewäg! Un wo mer noch dr Sigmund ne paar Biecher uff e Tisch gleit het, un gfrogt het, epp se well hei näh, do han i die bösi Gschicht mit em Riserägeschirm vergässe, un i bi froh gsi, aß dr Unggel nüt gmergt het drvo, wie ghörig taub aß i über en gsi bi.

Später isch dr Sigmund emol uff Solothurn ufe cho. I bi ne Seminarist gsi. I ghör en hütt no, wien er ei Tag mit ere ärnste

Stimm my Dütschlehrer, dr Profässer Josef Reinhart, gfrogt het: »Wie macht er si?« I ha vor a mi a Bode gluegt . . . un i ha d Ohre gspitzt: »Was seit er ächt, dr Reinhart?« Was het er gseit? E chly gwueschtet het er, un e chly glacht: »Wie ner si macht? Me darf dank nit z vill säge, wär weiß, es chönnt em süscht am Aend i Chopf styge!«

Jetz han is gwüßt, aß me nit numme uff d Schlange im Steiwäg nide mueß ufpassse.

D Mueter, dr Großvater, dr Sigmund, dr Reinhart . . . jo jo, die hei mer dr Wäg zeigt i d Wält, i ne großi, wyti Wält, wo me z Fueß i paar Stung cha derdur laufe, wo aber einewäg wyt isch, eso wyt, aß me sy Läbe lang a ghei Aend chunnt.

Dr Liedersammler Sigmund Grolimund het no mängg Johr Biecher korrigiert, Verein gleitet, Theater gspilt, d Orgele gschlage, Lieder uffgschribe un d Heimet agluegt. Wo d Bei nimmi rächt noche hei welle, isch er zu sym Suhn uff Züri goh wohne, zum Komponist Emil Grolimund. Si Tochter, d Schriftstelleri Jmma Grolimund, isch sälb Chehr z Kairo gsi un het die ägyptische Chünigsbuebe lehre schrybe und läse. Anne 1920 isch öise Liedersammler gstorbe. Er isch 78 Johr alt gsi. Wie mänggs vo dene buredütsche un hochdütsche Lieder wer verlore gange, wenn ärs nit im letschte Augeblig grettet hätt! Scho vill Mol hei d Lüt Freud gha, wenn si am Radio die alte Wyse ghört hei töne, si hei drby gar ghei Ahnig gha, wär eigerlig d Schuld isch, a däm Fyrtig, wo si hei dörfe erläbe. Niemer angers, aß sälbe Liedersammler, wo allem Wätter un alle Lüte z Trotz d Schuehsohle abglüffe het dur d Dörfer, uff d Höf, dur d Bärge un dur d Täler, dur die eifache Stube vo de Bure und dur die putzte Bibliothegge vo de Stedter. Un wen er nit sälber Gschichte un Gedicht gschribe het, so ghört er halt doch o zu dene Manne. wo drfür gsorgt hei, aß dr Kanton Solothurn un dr Aargau rycher worde sy. Er isch inere Zyt, wo me dr Heimetkunst noni vill drno gfrogt het, ne Wächter gsi, wo die liebe Singvögel gschützt het, aß si nit vo de fräche Schwänderli zsämmegfrässe worde sy.

* * *

Wält un Zyt von Albin Fringeli.

Es fällt ghei Stärn vom Himmel,
Chausch choldre wie de witt,
Si zünge eister wyters
Hoch über Wält un Zyt.

Was woher isch, das wird blybe,
Es hilft ghei Uff und Ab:
Die alte Stärne schyne,
Und mir göh still is Grab.